

Mitteilungen

des

„Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Schriftleitung: Rektor Strohmann, Blumenau.

Nr. 5.

Blumenau, im Mai 1911.

6. Jahrgang.

Das erste Schuljahr.

Lehrer Dollgott, Blumenau.

(Fortsetzung).

3. Die ersten vier Schulwochen.

Der erste Unterricht unserer Kleinen hat zwischen Elternhaus und Schule zu vermitteln. Er gründet sich auf den schon vorhandenen Erfahrungs- und Wahrnehmungsbereich der Kinder. Die im vorschulpflichtigen Alter gewonnenen Vorstellungen werden geklärt, gruppiert, vertieft und in entsprechende sprachliche Formen gekleidet. Freie Aussprache, zwanglose Unterhaltung, den Stempel des Selbsterlebten tragend, Malen und Zeichnen, Jugendspiel und Gesang, Spaziergänge und Ausflüge wechseln in bunter Reihenfolge harmonisch ab. Einfachheit, Lebendigkeit, Reinheit und Gestaltungskraft der Sprache, lebenswahre, plastische Situationsbilder, selbsterlebte Episoden erwecken das Interesse des Kindes und öffnen Mund und Herz. Jedes Kind soll ohne Aufforderung des Lehrers seine Gedanken den andern Schülern mitteilen; denn das Mitteilungsbedürfnis ist groß. Der Lehrer spricht die ersten Sätze; die Zuträulichsten und Lebendigsten der Klasse übernehmen die weitere Führung des Gesprächs. Andere erinnern sich ähnlicher Begebenheiten und bringen die Unterhaltung in Fluß. Der Lehrer stellt zur rechten Zeit eine Frage oder bringt einen neuen Gedanken zur Sprache. Kinder, die bis jetzt noch stumm und teilnahmslos dastehen, werden angeregt, auch etwas zu erzählen; lebhaftere Erzähler spinnen den Faden der Unterhaltung weiter. Bald ist die ganze Klasse lebendig. Familie, Haus, Hof, Feld, Wald, Besuche, Tagesereignisse, Spielkameraden liefern den Stoff. So ist das Kind mitten hineingestellt in seine Welt voll Lebenslust, Farbenpracht und Freiheit. Häufig kommt es vor, daß mehrere Kinder zugleich sprechen. Allmählich und ungezwungen macht der Lehrer die Schüler darauf aufmerksam, daß immer nur ein oder zwei Kinder erzählen. Ist deren Stoff erschöpft, so treten andere in die Schranken. In Eile fliehen die Minuten dahin. Bald ist die Plauderrunde zu Ende.

Wieviele Sprach- und Sprechfehler, örtliche Spracheigentümlichkeiten, Vokalisman, kommen dem Lehrer zu Ohren! Wollte er gleich schulmäßig verbessern, so wäre die Unterhaltung gestört. Die Kinder werden zaghaft. Sie leben in dem Glauben, ihre Sprache sei richtig. Es fehlt ihnen das grammatische Unterscheidungsvermögen, weil sie eine andere Sprachform nicht kennen. Ihre Umgebung, in der sie aufgewachsen, spricht dieselbe Sprache. Zweifel über ihr eigenes Können lähmen die Kräfte, ihre Gedanken zu sammeln und kund zu tun. Selbst mitten in der Erzählung reißt gar oft der Gedankenfaden. Die Denkfraft, das Erinnerungsvermögen, ist plötzlich einen Augenblick gehemmt. Eine Pause der Verlegenheit. Sofort muß der Lehrer einhelfen, wenn die Unterhaltung nicht auf einen toten Punkt kommen soll. Oft helfen aufmerksame Kinder dem Erzähler die Anknüpfungspunkte finden, was pädagogisch wertvoller und nützlicher ist. Das Gespräch nimmt seinen Fortgang.

So lernen die Kinder ihre Muttersprache gebrauchen; sie lernen reden. Es schwindet die Scheu vor Lehrer und Schule. Das Schulleben zeigt sich dem Kinde natürlich und zwanglos, familiär. Auch haben wir ein wirksames Mittel in der Hand, die Mundfaulheit zu bekämpfen. Wieviele heitere Momente verschönen dem Kinde die ersten Schulstunden und öffnen dem Lehrer Kopf und Herz des Neulings, damit er wie in einem aufgeschlagenen Buche lese und lerne! Die Schwierigkeit besteht nur

darin, geeignete Gesprächsstoffe zu finden, die Unterhaltung kindlich und interessant zu beginnen und auf der Höhe zu erhalten. Kenntnisse, Erfahrung, vernünftige Auswahl und Gewandtheit ebnen uns auch hier die Wege zum Erfolg.

Ein Beispiel aus meinem pädagogischen Tagebuche möge die angeregten Gedanken erläutern und vertiefen.

Mein Geburtstag.

Lehrer: Also Votth hat gestern Geburtstag gehabt. Wie alt bist du nun?

Votth: 7 Jahre.

Herta: Ich bin schon älter.

Lehrer: Wie alt bist du?

Herta: 8 Jahre.

Hildegard: Ich bin auch schon 7 Jahre.

Fritz: Ich auch.

Richard: Franz ist schon 10 Jahre alt.

Herta: Noch 12 Tage, dann ist mein Geburtstag. Da werde ich auch Hella einladen.

Votth: Ich habe auch viele eingeladen: 20 Mädchen.

Lehrer: Wie sagst du denn, wenn du Vieschen zum Geburtstag einladest?

Eine Pause der Verlegenheit. Votth lacht.

Lehrer: Nun, wie hast du gesagt?

Votth: Kommst du morgen zu meinem Geburtstag?

Frida: Meine Mama sagt, ich soll sagen: Komme bitte morgen zu meinem Geburtstag!

Auguste: Auch mir hat Votth eingeladen.

Frida: Das war schön. Erst haben wir Kaffee getrunken.

Herta: Wir saßen an einem langen Tisch.

Votth: Die Mama hatte auch Kuchen gebacken.

Frida: Ich habe die Votth eine Tüte Bonbon geschenkt.

Hildegard: Ich esse keine Bonbon. Meine Mama sagt, wenn ich viele Bonbon esse, bekomme ich schlechte Zähne.

Fritz: Ich habe schlechte Zähne. Gestern war ich beim Zahnarzt.

Max: Ich ziehe mich die Zähne selber raus. Dieser Zahn ist schon ganz lose.

Einzelne Jungen oder Mädchen sprechen unter sich und erzählen von ihren Erlebnissen.

Lehrer: Was hat Votth zum Geburtstag geschenkt bekommen.

Votth und Frida: Ein Paar Strümpfe, ein neues Kleid und eine Tafel Schokolade.

Johanna: Das Kleid ist aber schön!

Votth: Das Kleid ziehe ich nur am Sonntag an.

Gertrud: Mama näht mich auch ein neues Schulleid. Dieses Kleid ist schon zu schlecht.

Ernst: Ich habe zum Geburtstag einen neuen Anzug geschenkt bekommen.

Lehrer: Votth hat also viele Gäste gehabt. War Adele auch dein Gast?

Votth: Adele war nicht da. Sie wohnt zu weit weg.

Herta: Wir haben auch gespielt.

Vieschen: Votth und Herta sind auf einem Baum geklettert.

Johanna: Wir haben viele Orangen gegessen.

Ernst: Meine Tante hat einen großen Garten. Da stehen viele Orangenhäuser.

Johanna: Ach, haben wir gelacht! Herta konnte nicht herunter. Sie wollte runterspringen, da blieb sie hängen und fiel hin.

Lehrer: Hast du dir wehe getan?

Herta: Nein, ich habe gar nicht geweint.

Johanna: Sie stand gleich wieder auf und spielte mit uns.
 Gertrud: Ich bin auch einmal hingefallen. Mein Bruder kam gelaufen und stieß mich. Da fiel ich hin. Ich habe mich das Knie zerschlagen. Das heilt aber schon.
 Hella: Ich habe die Votty einen großen Blumenstrauß geschenkt.
 Johanna: Ach, die hat viele Blumen gehabt. Ein großer Tisch war voll.

Billy: Votty gab mich auch eine Blume.
 Johanna: Es war schon Abend, da gingen wir zu Hause.
 Erich: Mein Geburtstag ist am Montag.
 Otto: Morgen gehe ich auch auf Geburtstag. Meine Tante hat Geburtstag.

Gertrud: Sonntag fahren wir nach der Tante Gertrud.
 Lehrer: Wo wohnt deine Tante?
 Gertrud: In der Weiba.

Johanna: Ich habe auch eine Tante in Deutschland. Die schickt mich immer schöne Bilder. Ich habe viele Bilder. Mama sagt: Sie will mich ein Buch kaufen. Da kleebe ich alle Bilder ein.

Frida: Johanna hat mich auch ein Bild gegeben.
 Lehrer: Ihr habt mir heute recht viel erzählt. Nun wollen wir alle sprechen: (Der Lehrer spricht vor).

Gestern hatte Votty Geburtstag.
 Viele Mädchen hatte sie eingeladen.
 Auch mich hatte sie eingeladen.
 Wir alle waren ihre Gäste.
 Ihre Mutter hatte Kuchen gebacken.
 Wir tranken Kaffee und aßen Kuchen.
 Danach spielten wir.
 Votty schenkte mir eine schöne Blume.
 Am Abend gingen wir nach Hause.
 Diese Ergebnissätze werden einzeln geübt. Sie enthalten in der Hauptsache die Nichtigstellung der grammatischen Fehler. Auch können sie von geweckten Kindern im Zusammenhange wiedergegeben werden.

Nehmen wir gegebenes Beispiel unter die Lupe der Kritik, so erkennen wir:

1. Abschweifungen vom Thema:

- Alterangaben.
- schlechte Zähne.
- Tante hat Geburtstag.
- jemand ist hingestürzt.
- Tante in Deutschland.

2. Sprachfehler:

Mädchen — Mädchen.
 Auch mir hat Votty eingeladen — mich.
 Ich habe die Votty eine Tüte Bonbon geschenkt — der Votty.
 Ich ziehe mich die Zähne selber raus — mir.
 Mama näht mich auch ein neues Kleid — mir.
 Votty und Herta sind auf einem Baum geklettert — auf einen Baum.
 Mein Bruder kam gelaufen und stieß mich — stieß mich.
 Ich habe mich das Knie zerschlagen — mir.
 Ich habe die Votty einen großen Blumenstrauß geschenkt — der Votty.

Votty gab mich auch eine Blume — mir.
 Wir gingen zu Hause — nach Hause.
 Sonntag fahren wir nach der Tante — zur Tante.
 Die schickt mich immer schöne Bilder — mir.
 Sie will mich ein Buch kaufen — mir.
 Johanna hat mich auch ein Bild gegeben — mir.

3. Sprechfehler:

Bunte — Blume. — I.
 getrunken — getrunken. — r.
 zerklagen — zerschlagen. — sch.
 Tüte — Düte. — d (mundartlich).

4. Vertikale Sprechstunden:

raus — heraus.
 runter — herunter.
 Die Bonbon — der Bonbon.

Gelegentliche Belehrungen:

Wie ich jemand einlade. Gast — Gäste — Wirt.

Welche Lehren entnehmen wir den Tatsachen:

- Wie der Lehrer ein Gespräch anknüpft.
- Wie die Unterhaltung in Fluß kommt.
- Wie die Kinder oft vom Thema abweichen indem sie mitten in der Erzählung an Dinge erinnert werden, die einerseits

gar nicht zum Thema gehören, andererseits aber ihr Denken, ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse offenbaren und die Unterhaltung lebendig, natürlich und zwanglos gestalten. Ist doch die Assoziation (Vergesellschaftung) gleichzeitig oder nacheinander entstandener, ähnlicher und gegenfälliger Vorstellungen eine Kraftquelle der Unterhaltung.

4. Wie der Lehrer zwanglose, gelegentliche Belehrungen gibt und das Gespräch zum Thema zurückführt.

5. Wie scherzhafte, aus dem Leben des Kindes vorgetragene Episoden die Klasse lebendig erhalten und auch in der Sache unbeteiligte Schüler angeregt werden, ihre Erfahrungen und Erlebnisse kundzutun.

6. Wie dem Lehrer Sprach- und Sprechfehler zu Ohren kommen und ihn befähigen, des Kindes sprachliche Vorbildung zu beurteilen.

7. Wie er das Ergebnis der Unterhaltung zusammenfaßt, — für alle Schüler eine sprachliche Übung, in einfachen, kurzen Sätzen den Gang der Erzählung wiederzugeben.

Gegen Ende der Stunde macht der Lehrer die Schüler auf die bedeutendsten sprachlichen Fehler aufmerksam, indem er Satzbeispiele herausnimmt und vorspricht:

Mama näht mir ein neues Kleid (Chorsprechen der Mädchen).
 Mama näht mir einen Anzug (Knaben).
 Ich habe mir wehe getan (Knaben und Mädchen).
 Mein Bruder stieß mich (Knaben und Mädchen).
 Ich habe (der) Votty einen großen Blumenstrauß geschenkt (Mädchen).

Wir gingen nach Hause (Knaben und Mädchen).
 Wir fahren zur Tante (Knaben und Mädchen).
 Wir fahren nach Blumenau (Knaben und Mädchen).
 Die Tante schickt mir schöne Bilder (Mädchen).
 Mama kauft mir ein Buch (Knaben).
 Johanna hat mir ein Bild gegeben (Mädchen).
 Ich kletterte auf einen Baum (Knaben).
 Viele Mädchen sind in der Klasse (Mädchen).
 Votty hat mich eingeladen (Knaben und Mädchen).

In den meisten Fällen wiederholen sich dieselben Fehler. Werden diese konsequent am Schlusse der Stunde von allen Kindern verbessert, so werden die Kinder dessen inne, daß die Zeitwörter: laufen, schenken, nähen, schicken, geben das persönliche Fürwort „mir“ verlangen; bei — einladen — muß ich — mich — sagen.

Es heißt: Ich gehe nach Hause — aber: Ich bin zu Hause. Ich fahre zur Tante — aber: Ich fahre nach Blumenau.

Gegner dieser Unterhaltungsstunde werden derartige Gespräche als Zeitverschwendung verurteilen. Geistige Verflachung, Oberflächlichkeit, Schwachhaftigkeit sind der Erfolg. — Glaube jedoch in dem genannten Beispiel gezeigt zu haben, wie Erzählkunst, Denken und Erinnerung, Sprachgefühl, Sprachreinheit und Sprachrichtigkeit ohne grammatisch-systematische Regeln und Ordnungen aus der Praxis heraus geweckt, gefördert und geschärft werden können. Nur so ist es uns möglich, die eingewurzelten Fehler der Umgangssprache des Volks zu erkennen und bei zielbewusster, konsequenter Arbeit auszumerzen zur Reinigung und Erhaltung unserer Sprache und zum Segen für unsere Schule und für unser Volkstum.

Betrachten wir diese Übungen als Vorstufe für den späteren stundenplanmäßigen grammatischen Unterricht, so ist es zweckmäßig, während des Gesprächs Aufzeichnungen über vorgekommene sprachliche Unvollkommenheiten zu machen.

Die Hauptgedanken in ihrem Zusammenhange können von den Schülern der höheren Abteilungen in Form eines Aufsatzes schriftlich dargestellt werden (Aufsatzunterricht — Diktat — Mittellstufe).

Märchen, in kindlicher Sprache erzählt, beleben Interesse und Phantasie des Kindes.

In der folgenden Stunde werden einzelne Gegenstände aus der Erzählung von den Schülern der Unterstufe gezeichnet. Der Lehrer zeichnet an die Wandtafel in einfachen Linien einen Stuhl, einen Tisch, eine Tasse, einen Topf, eine Orange, ein Rad, einen Wagen u. a. m. Die Schüler malen diese Gegenstände nach. Auch können die Schüler aufgefordert werden, aus dem Gedächtnis zu malen.

Einige Gesprächsthemen nach Sachgebieten geordnet, mögen hier genannt werden.

A. Die Familie.

1. Am Morgen.
2. Der Schulweg.
3. Das Mittagessen.
4. Wie ich einmal recht gut gegessen habe.

5. Der Nachmittag.
6. Wie wir spielen und was wir spielen.
7. Fritz ist gefallen und hat sich wehe getan.
8. Ein Spaziergang auf den Berg.
9. Eine Fahrt auf dem Flusse.
10. Die Kinder am Abend.
11. Unser Papagei.
12. Unsere Katze.
13. Unser Hahn auf dem Hühnerhofe.
14. Unser Hund.
15. Wie es beim Schweineschlachten hergeht.
16. Tierschutz.
17. Die Wäsche am Montag.
18. Wäsche forttragen helfen.
19. Wie ich einmal der Mutter beim Kochen behilflich war.
20. Wie es am Sonnabend beim Reinmachen zugeht.

- b) 1. Mutter's Geburtstag.
2. Vater's Geburtstag.
3. Mein Geburtstag.
4. Wie einmal fremde Leute in unserm Hause waren.
5. Weihnachtsgeschichten.
- c) 1. Der Tod des Vaters.
2. Wie es bei einem Begräbnis zugeht.
3. Der Kirchhof und das Grab des Vaters.
- d) 1. Bei der Großmutter (— Nostalgien).
2. Sonntagsfahrt nach der Kirche.
3. Eine Eisenbahnfahrt.
4. Eine Dampferfahrt.
- e) 1. Wie ich Zahnschmerzen hatte.
2. Wie ich mich recht gefreut habe.
3. Wie ich einmal dem Vater eine Freude machen wollte.
4. Wie ich meinem armen Schulkameraden aus der Not geholfen habe.
5. Wie ich Angst hatte.
6. Wie ich krank war.
7. Mutter ist krank.

- f) Umgangsformen: Gruß, Bitte, Bestellung, Wunsch.

B. Das Wetter.

1. Ein heißer Tag.
2. Wie ich im Schatten gesessen habe.
3. Das Gewitter.
4. Ein regnerischer Tag.
5. Hochwasser.
6. Ein stürmischer Tag.
7. Ein kalter Tag.

C. Unser Nachbar.

1. Es brennt im Nachbarhause.

D. Auf der Straße.

1. Wie es auf der Straße aussieht.
2. Was man alles sieht, wenn man zum Fenster hinausblickt.
3. Die Straße am Abend.
4. Die Straße in der Nacht.
5. Die Straßenbeleuchtung.
6. Auf der Straße wird ein Haus gebaut.
7. Wie die Mutter auf der Straße etwas gekauft hat.
8. Der Obst- und Gemüsehändler auf der Straße.
9. Wie ich einmal etwas gefunden habe.
10. Wie mich jemand etwas gefragt hat.

E. Unsere Kolonie.

1. Das Vieh auf der Weide.
2. Die Pflanzung.
3. Im Urwald.
4. Urwaldschlagen.
5. Urwaldbrennen.
6. Pflanzen.
7. Die Ernte.

F. In der Werkstatt.

1. In der Schusterwerkstatt.
2. In der Schneiderei.
3. In der Schmiede.

- G. Was alles mit einem Brief geschieht, ehe er vom Empfänger gelesen wird.

H. Dialoge (Zweigespräche).

1. Kaufmann und Käufer.
2. Lehrer und Schüler.
3. Tischler und Geselle.

4. Vater und Sohn.
5. Schwester und Bruder.
6. Knabe und ein fremder Reisender.

Fortsetzung folgt.

Heimatkunde

Lehrer Zimmermann, Blumenau.

(Fortsetzung).

Im Anschlusse an die Ausführungen in Nr. 2, 6. Jahrgang.

Es folgen nun einige praktische Darbietungen. Diese wollen nie und nimmer, ebensowenig wie der aufgestellte Lehrplan, etwas Abschließendes, Fertiges oder gar Bindendes darstellen. Es sollen nur Anregungen und Hilfen sein. Immer muß der Stoff hinsichtlich seiner Auswahl und Bearbeitung der Eigenart der Heimat und dem Stande der Klasse Rechnung tragen. — Einige Sektionen sind im Folgenden ausgeführt, d. h. soweit man den ungefähren Gang den Unterrichts beurteilen kann. Das Unterrichtsgespräch wird auf Grund der Antworten oft andere Fragen erfordern, oder auch wird eine Frage in Teilfragen zu zerlegen sein. — Von anderen Sektionen sind nur die Zielfragen, die Gliederung und die Ergebnisse angegeben. Jeder Sektion gehen Bemerkungen voraus, welche erklären und auf manches hinweisen sollen.

1. Lektion.

Zur Einführung in die Heimatkunde.

Bemerkungen.

Vor jeder Sektion muß sich der Lehrer überlegen, was er erreichen, den Schülern Neues bieten will. Dies muß er in klare Begriffe fassen. Jeder Sektion muß er ein „Ziel“ voranstellen. Das hat sich auf das Neue und die ganze Sektion zu beziehen. Darauf soll es die Gedanken der Schüler konzentrieren. — In dieser 1. Lektion soll den Schülern der Begriff „Heimat“ vermittelt werden. Sie sollen sich unter „Heimat“ etwas ganz Bestimmtes vorstellen, nämlich alles, was zum Wohnort und seiner Umgebung gehört, das Landschaftliche und die Naturvorgänge, die sich darauf abspielen.

Jeder Unterricht muß an schon Bekanntes anknüpfen. Deshalb muß der Lehrer in dieser Lektion zunächst die den Schülern schon bekannten Vorstellungen aus dem 1. und 2. Schuljahr durch Fragen herbeiholen. Man achte auf vollständige Sätze und richtige Angaben der heimatlichen Namen für Fluß, Berg, Tal usw. B. B. Zu unserer Heimat gehört der Itajahy-Fluß. Zu unserer Heimat gehört die Garcia-Brücke. Zu unserer Heimat gehört der Apimberg. Zu unserer Heimat gehört die Eisenbahn Blumenau—Jana. (Diese Ausführungen beziehen sich natürlicherweise auf den Stadtplatz und Umgebung!) Ist das bekannte Vorstellungsmaterial der Schüler erschöpft, so müssen dieselben auf neue Gegenstände hingewiesen werden durch Hilfsfragen. Das geschieht solange, bis die Sammlung der heimatlichen Vorstellungen ziemlich vollständig ist. Dann werden sie in eine bestimmte Ordnung gebracht, d. h. Vorstellungen, die zusammengehören, kommen unter eine Überschrift. Die muß von den Schülern gefunden werden. So fallen unter die selbstgefundene Überschrift „Unser Wohnort“ folgende Vorstellungen: Schulzimmer, Schulhaus, Wohnhaus, Geschäftshaus, Kirche, Post, Kammer. — Durch dieses Ordnen fühlt der Schüler unbewußt den innigen Zusammenhang des Stoffes, und der Begriff „Heimat“ wird ihm klar. — Wie am Ende jedes Teiles der Lektion eine Wiederholung stehen muß, so folgt zum Schluß der ganzen Lektion eine Hauptzusammenfassung der Ergebnisse. Der gefundene Stoff wird in kurze Ergebnissätze gekleidet. Die werden an die Wandtafel geschrieben und am besten von den Schülern in ein Heimatkundeheft eingetragen.

Gang der Unterrichtsstunde.

1. **Einführung.** Wir haben jetzt Heimatkunde. Sagt es nach, und betont das Wort, worauf es ankommt! Aufschreiben des Wortes Heimatkunde! Das Wort sagt schon, wovon wir in der Heimatkunde sprechen. Antwort: Wir sprechen von der Heimat. Aufschreiben! Kann mir jemand angeben, was unter Heimat gemeint ist? Hört! Die Heimat ist die Gegend, wo ihr mit euren Eltern wohnt. Sag es nach! Sagt alle es nach! Wie heißt unsere Heimat? Antwort: Unsere Heimat heißt Blumenau. (Stadtplatz!) Aufschreiben! Sagt alle!

2. **Ziel.** Wir wollen angeben, was alles zu unserer Heimat gehört.

3. Ausführungen. a) Sammeln des Unterrichtsstoffes. Wie sprach ich? Sagt es alle. Gebt an, was zu unserer Heimat Blumenau gehört. Antworten: Zu unserer Heimat Blumenau gehört der Itajahy. Zu unserer Heimat Blumenau gehört die Garcia. Zu unserer Heimat Blumenau gehört der Alvim-Berg. Zu unserer Heimat Blumenau gehört die Straße nach Gaspar usw.

Hilfsfragen: Wo befindet ihr euch jetzt? Gehört denn die Schule nicht zu unserer Heimat Blumenau? Gebt also an. Wo geht ihr hin, wenn die Schule aus ist? Also? Wo spielt ihr? Wo arbeitet ihr? Wann gefällt's euch am besten draußen? (Sonne). Wann gefällt's euch nicht? (Regen, Wind) usw.

Wiederholung: Gebt mir noch einmal an, was alles zu unserer Heimat gehört! (Vollständige Sätze).

b) Ordnen des Unterrichtsstoffes: 1. Der Wohnort. Ihr seht, es gehört viel zu unserer Heimat. Gebt mir jetzt noch einmal die Wohnungen und Gebäude an. Zu unserer Heimat gehört die Schule. (Die Wohnhäuser, die Kolonien, die Geschäftshäuser, der Bahnhof, die Kirche, die Kammer, die Post). Das sind viele Häuser. Warum haben die Menschen die Häuser gebaut? In den Häusern wohnen und arbeiten die Menschen. Wer findet für alle diese Häuser, die so dicht zusammenstehen, in denen die Leute arbeiten und wohnen, einen Namen? Wohnort. Wie heißt unser Wohnort? Was gehört also alles zu unserem Wohnort?

Zusammenfassung: Ihr habt nun schon ein Stück unserer Heimat genannt. Welches? Wozu gehört also der Wohnort? Zu unserer Heimat gehört der Wohnort. (Satz aufschreiben). Wie heißt er? Er heißt Blumenau. (Aufschreiben). Der Wohnort hat viele Häuser. (Aufschreiben). Sigt! Nenne sie! Wir nennen die Schulen, die Kirchen, die Wohnhäuser und Kolonien, die Geschäftshäuser, den Bahnhof, die Post, die Kammer. (Aufschreiben).

Ergebnissätze: Wir sprechen von unserer Heimat. Zu unserer Heimat gehört der Wohnort. Er heißt Blumenau. Unser Wohnort Blumenau hat viele Häuser. Wir nennen die Schulen, die Kirchen, die Wohnhäuser und Kolonien, die Geschäftshäuser, den Bahnhof, die Post, die Kammer, die Post.

2. Das Heimatstal. Welche Richtung hat die Gegend (der Boden), wo der Wohnort liegt? Die Gegend ist eben. Ist aber das ganze Land eben? Nein. Nur ein schmaler Streifen ist eben. Was finden sich zu beiden Seiten? Berge. Wie heißt eine solche schmale Ebene, die tief in den Bergen liegt? Tal. Also wie heißt die Gegend, wo der Wohnort liegt? Der Wohnort liegt im Tal. Jedes Tal hat einen besonderen Namen. Wie heißt das Tal, in welchem unser Wohnort Blumenau liegt? Blumenau liegt im Itajahy-Tal. Wonach hat das Tal seinen Namen? Kennt andere Flüsse und Bäche. Wie heißen die Täler, in denen die Bäche fließen? (Einzelne angeben; z. B.: die Belha fließt im Belha-Tal; die Garcia fließt im Garcia-Tal). Was haben wir bis jetzt im Tal kennen gelernt? Wohnort, Fluß, Bach. Ihr könnt vielleicht noch anderes angeben, was im Tal ist. Wenn die Schüler versagen, müssen durch Hilfsfragen folgende Gegenstände noch herangeholt werden: Brücken, Straße, Eisenbahn, Mühle.

Zusammenfassung: Ihr habt nun ein weiteres Stück kennen gelernt, das zur Heimat gehört. Welches? Das Heimattal. Was liegt im Tal? Wohnort. Welche Richtung hat das Tal? Lang und eben. Deshalb sammelt sich das Wasser im Tal und fließt dahin. Wie heißt das fließende Wasser im Tal? Bach, Fluß. Was haben die Menschen gebaut, um den Bach zu überschreiten? Welchen Nutzen bringt der Bach? Mühle. Welchen Nutzen bringt das Tal? Straßen, Eisenbahn. Ergebnissätze. Das Heimattal. Im Tal liegt der Wohnort. Das Tal ist lang und eben. Hier fließt der Fluß und der Bach. Ueber den Bach führt die Brücke. Am Bach steht die Mühle. Durch das Tal führen Straßen. Auch die Eisenbahn geht durchs Tal.

3. Der Heimatberg. In ähnlicher Weise werden folgende Ergebnissätze vom Heimatberg entwickelt:

Ergebnissätze: Zu beiden Seiten des Heimattales steigen Berge an. Auf dem Berge steht der Wald. Vom Berge hat man eine schöne Aussicht. Am Berge hängen oft Wolken. Deshalb hat der Berg viel Regen. Vom Berg kommt die Quelle. Am Berge ist auch der Steinbruch.

3. Hauptzusammenfassung: Ihr habt nun angegeben, was alles zu eurer Heimat gehört. Antwort! Denkt aber dabei nur an die drei Hauptteile. Zu unserer Heimat gehören der Wohnort, das Heimatstal und die Heimatberge. Wie heißt euer Wohnort? Welchen Namen hat das Heimatstal? Nenne Heimatberge! Wer war schon auf dem Berg? Da habt ihr viel sehen können. Was sahet ihr tief unten? Tal, Wohnort. Was gehört alles zum Wohnort? Nenne die Geschäftshäuser. Nenne Kolonien. Wie heißt der Müller? Wo steht seine Mühle? Was befindet sich noch im Tal? Wo kommt die Straße, die Eisenbahn her? Wo geht sie hin? (Durch ähnliche Fragen mehr verbinden man die Stoffe noch inniger und lasse den Schüler im Geiste die Heimat durchwandern). Einprägen der Ergebnissätze! Klassen Spaziergang durch die Heimat!

2. Lektion.

Wiederholende Zusammenfassung der Jahreszeiten, Monate und Tage.

Bemerkungen.

Diese Lektion soll in der Hauptsache den Zweck haben, den Schülern die Eigenart, die Stellung und die Namen der Jahreszeiten zu vergegenwärtigen und mündlich und schriftlich die Namen der Monate und Wochentage einzuprägen. In dieser Lektion sind nur die Hauptfragen und die Ergebnissätze angegeben.

Gang der Unterrichtsstunde.

1. Einleitung. In der letzten Stunde habt ihr kennen gelernt, was alles zu unserer Heimat gehört. Kurze Wiederholung.

2. Ziel: Heute sprechen wir von den Jahreszeiten in unserer Heimat.

3. Ausführung: Welches Wort ist zu betonen? Zerlegt das Wort. Was sagt es euch? Was ist darunter gemeint? Es sind die Zeiten gemeint, die das Jahr hat. Welches ist die schönste Zeit des Jahres? Warum gefällt euch im Sommer die Heimat am besten? (Kurz!) Wovon erkennen wir gleich den Sommer? Hitze. Wie können wir den Sommer nennen? heiße Zeit. Welche ist die kalte Zeit? Winter. Kommt gleich auf den Sommer die kalte Winterszeit? Wird es auf einmal schnell kalt nach dem heißen Sommer? Wie kommt die Kälte? Langsam, allmählich. Wie heißt die Zeit, die langsam den Winter bringt? Herbst. Zwischen welchen Jahreszeiten liegt also der Herbst? Wir sagen: Der Herbst ist der Uebergang vom Sommer zum Winter. Nach dem Winter kommt welche Jahreszeit? Frühling. Welche Bedeutung? Uebergang von der kalten Winterszeit zur heißen Sommerszeit. Zwischen welchen Jahreszeiten? Ergebnissätze: Die Jahreszeiten. Der Sommer ist die heiße Zeit. Der Winter ist die kalte Zeit. Der Herbst ist der Uebergang vom Sommer zum Winter. Der Frühling ist der Uebergang vom Winter zum Sommer. Die Jahreszeiten sind Frühling, Sommer, Herbst und Winter. [Fortsetzung folgt.]

Deutscher Schulverein zu Sta. Catharina. Alle Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden F. Blohm, alle Zahlungen sind zu leisten an den Kassierer Hermann Herling senior, beide in Blumenau. Kassenstelle für die Kolonie Blumenau: Firma Gebrüder Herling, Stadtplatz. Zahlungen für den Schul-Verein nehmen auswärts auch entgegen in Desterro die Firma Carl Goepcke & Co., in Joinville bei Herrn G. A. Nishin, in Itajahy bei Herren Affeburg & Co., in Brusque bei Herrn Gullh. Strecker, in Theresopolis bei Herrn A. Probst, in Laguna bei Herrn A. Brandl. Beträge bis zu 25000 bitte in Briefmarken einzusenden. — Der Versand der „Mitteilungen“ geschieht durch die Geschäftsstelle des Schul-Vereins G. Artur Kochler in Blumenau. Adressenänderungen sowie Beschwerden über unregelmäßige Zusendung der „Mitteilungen“ sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Druckerei des Urwaldboten Blumenau, Santa Catharina, Brasilien.